

ZUKUNFT.GLOBAL

MAGAZIN FÜR ENTWICKLUNG UND ZUSAMMENARBEIT
AUS SCHLESWIG-HOLSTEIN

**SCHWERPUNKT:
LERNEN UND
VERSTEHEN**



LERNORT MUSEUM

Mit neuen Perspektiven die
eigene Sicht schärfen

VOR ORT

Von der Schul-AG
zur Fairtrade-Gemeinde

IM PORTRÄT

Welterklärer Werner Kiwitt

Wie leben Menschen im Globalen Süden, und was haben Ihre Lebensbedingungen mit dem Konsum oder dem Verhalten der Menschen im Globalen Norden zu tun? Globales Lernen regt Handlungsmöglichkeiten, im Umgang mit den Herausforderungen der Globalisierung an.

Unsere Referent*innen kommen aus Ländern des Globalen Südens, haben mindestens ein Jahr in der Entwicklungszusammenarbeit gearbeitet oder einen internationalen Freiwilligendienst absolviert. Durch ihre Erfahrungen geben sie persönliche Einblicke in weltweite Zusammenhänge in weltweite

Zusammenhänge und ermöglichen so einen Perspektivwechsel auf die Themen und Herausforderungen der Globalisierung.

Wir bieten unsere Veranstaltungen für alle Zielgruppen vom Kindergarten über Schulklassen bis zur Seniorengruppe an. Inzwischen führen wir viele Themen auch in einem interaktiven Onlineformat durch.

Gebühren: 30-40€ pro Veranstaltung. Einige unserer Formate sind auch kostenfrei.



• Vielfalt Lateinamerika

Vom „Guten Leben“, Avocados und kolonialen Spuren.

• Leute machen Kleider

In Sweatshops in Bangladesch und Äthiopien wird unsere Kleidung hergestellt, aber von wem?

• Vielfalt Afrika

Mehr als Safari und Krisen!

• Fashion & Future

Welche Auswirkungen hat die Textilindustrie und unser Konsum auf die Umwelt?

• Plastik im Meer

Nicht nur die Badehose aus Polyester schwimmt im Meer.

• SDG 14- Leben unter dem Wasser

Was bedeutet das für das Land

zwischen den Meeren, an dem kein Ort weiter als 60 Kilometer vom Meer entfernt liegt?

• Klimafrühstück

Was hat meine Ernährung mit dem Klimawandel zu tun?

• Kakao und Schokolade

Wo stecken Gewinner und Verlierer entlang der Lieferkette von Kakao und Schokolade?

Welche Folgen hat das für die Ökosysteme?

• In Kiel finden Rallies für Gruppen zu verschiedenen Themen statt. Wir haben mehrere Bounds (digitale Quizze mit der app actionbound) entwickelt.

www.actionbound.com/bounds/user/BEI

Kontakt

Regionale Bildungsstelle
»Bildung trifft Entwicklung«
des Bündnis Eine Welt Schleswig-Holstein e.V. (BEI)

Sophienblatt 100
24114 Kiel | bte@bei-sh.org
Tel: 0431-67939903

www.bei-sh.org/bildung-trifft-entwicklung

Gefördert von



Mit Mitteln des



Bundesministerium für
wirtschaftliche Zusammenarbeit
und Entwicklung

Die veröffentlichende Organisation ist als Herausgeberin für den Inhalt allein verantwortlich und spiegelt nicht die Ansichten des BMZ wider.

Editorial

Liebe Leserin, lieber Leser,

wir lernen fürs Leben, heißt es so schön. Doch gerade in diesen ungewöhnlichen Zeiten lehrt uns auch das Leben so einiges: Wir ändern unsere Blickwinkel, wir hinterfragen Selbstverständliches, wir verschieben die Wichtigkeit von Werten, wir suchen das Positive in der Krise.

Denn Corona legt auch unsere Schwächen offen. Beispiel: unsere formale Bildung. Für mehr Individualität und weniger starre Lernwege plädierten daher im Oktober führende Bildungsforscher*innen in Deutschland mit ihrem „Hagener Manifest“. Es bedürfe einer neuen, mehr digital basierten Lernkultur, so die Autor*innen, in der Jugendliche und Studierende stärker als bisher individuelle Lernumgebungen jenseits der bisherigen formalen Vorgaben einschlagen können.

Im Globalen Lernen und der entwicklungspolitischen Bildungsarbeit werden viele Aspekte des sogenannten „New Learning“ bereits jetzt schon umgesetzt, wenn auch zumeist noch analog. Und auch vor allem an außerschulischen Lernorten wie etwa Museen, (Bildungs-) Zentren für Nachhaltigkeit und Entwicklung oder Weltläden. Es wäre also wünschenswert und wichtig, wenn Schulen und Hochschulen sich hierfür auch öffnen würden. Ob analog oder digital – egal.

Zum Schluss noch ein Hinweis in eigener Sache: Seit September hat sich die Zusammensetzung des Redaktionsteams abermals geändert. Geografisch haben wir uns dabei ausgeweitet: Während Janin Thies an der Ostküste arbeitet, habe ich von Dithmarschen aus die Westküste im Blick. Und beide sorgen wir dafür, dass auch der Süden nicht zu kurz kommt. Weder in Schleswig-Holstein noch im globalen Sinne.

Wir wünschen Ihnen eine anregende Lektüre!



Martin Weber
Geschäftsführer

Janin Thies
Redaktion
ZUKUNFT.GLOBAL

Marco Klemmt
Redaktion
ZUKUNFT.GLOBAL

Bündnis Eine Welt
Schleswig-Holstein e.V.

Bündnis Eine Welt
Schleswig-Holstein e.V.

Eine Welt
im Blick e.V.

Inhalt

- 4 Lernort Barfuß im Museum**
Wie Museen und deren Ausstellungsstücke dabei helfen können, Vielfalt zu begreifen
- 11 Lernort Steinzeitpark**
Mit der Vergangenheit für die Zukunft lernen
- 12 Lernen und Handeln**
Eine Fairtrade-Schule macht Politik
- 14 Nachgefragt Rassismuskritik macht Schule**
Wie Lehrer*innen lernen, sich selbst zu hinterfragen
- 18 Lernort Weltladen**
Digital, vernetzt, fairtraut
- 20 Voneinander lernen Buen Vivir**
Bildungsreferent Ivan Morillo im Porträt
- 22 Voneinander lernen**
Welterklärer Werner Kiwitt im Interview
- 25 Frischer Wind**
- 26 Impressum & Abo**

Das Porträt von Julia von Reventlow stammt von der Künstlerin Angelica Kauffmann und ist im Schloss Gottorf in Schleswig zu finden.
Titelbild: Janin Thies



BARFUß IM MUSEUM

PERSPEKTIVWECHSEL MIT
SELBSTERKENNTNIS

Text: Janin Thies Fotos: Janin Thies

GLOBALES LERNEN WILL MENSCHEN ERMUTIGEN UND BEFÄHIGEN, SICH FÜR GERECHTIGKEIT FÜR ALLE MENSCHEN AUF DIESER WELT EINZUSETZEN. DAS SETZT VERSTÄNDNIS FÜR ZUNEHMEND KOMPLEXE THEMEN VORAUSS, DA ES SONST KAUM MÖGLICH IST, SICH EINE EIGENE MEINUNG ZU BILDEN. MUSEEN BIETEN MÖGLICHKEITEN, VIELFALT ERFAHRBAR ZU MACHEN. ALLEIN AUFGRUND IHRER ABWECHSLUNGSREICHEN AUSSTELLUNGSSTÜCKE, ABER AUCH INDEM WIR UNS IHNEN AUS UNTERSCHIEDLICHEN PERSPEKTIVEN NÄHERN. UND LETZTLICH ZUR ZENTRALEN FRAGE ZU GELANGEN: WAS HAT DAS MIT MIR ZU TUN?



Muse und Gönnerin – aber woher stammte der Reichtum der Familie?

Wir treffen Julia Gräfin von Reventlow im Salon. Einladend streckt uns die bekannte Muse und Förderin von Kunst und Geisteswissenschaft beide Hände entgegen. Zu ihren Füßen stehen goldene Kerzenleuchter mit Engelsfiguren. Hätte die Gräfin, die uns so freundlich von der Leinwand aus dem Jahre 1784 anlächelt, gebeten, auf dem gepolsterten Sessel neben ihr Platz zu nehmen? Worüber hätten wir uns unterhalten? Im Jahr 2020 möchten wir über ihren Vater Heinrich Carl

von Schimmelmann sprechen, der Zuckerrohr-Plantagen in der Karibik besaß und den Reichtum der Familie durch Menschenhandel anhäufte. So wurde er zu einem der reichsten Männer Europas und konnte seine Kinder erfolgreich in adlige Kreise verheiraten. Letztlich wurde Heinrich Carl von Schimmelmann selbst durch den dänischen König in den Adelsstand erhoben.

„Brücken zu schlagen über zeitliche und kulturelle Distanzen hinweg, dabei können uns Museen helfen.“

Nicole Gifhorn, Promotorin für Globales Lernen

„Hier stellt sich die Frage, wie wir im Verständnis des Globalen Lernens

Schwebender Engel



diesen Teil der Geschichte im Museumskontext mitdenken und vermitteln können“, erklärt Nicole Gifhorn, die als Promotorin eben dieses Thema in Schleswig-Holstein voranbringen möchte. Als Stützpunkt und Einsatzstelle dient ihr die Stiftung der Schleswig-Holsteinischen Landesmuseen und der große Fundus auf der Museumsinsel Schloss Gottorf in Schleswig. Es geht ihr darum, auf neue Perspektiven aufmerksam zu machen und zum Dialog darüber anzuregen. Dabei taucht die Bildungsreferentin selbst nie ganz tief in die Geschichten einzelner Objekte ein, sondern sucht nach Beispielen und Anregungen für diejenigen, die Bildungsarbeit an Schulen oder in Museen umsetzen. So steht Friederike Juliane Gräfin von Reventlow mit der Geschichte ihrer Familie gerade im Mittelpunkt eines Workshops. Für die Annäherung aus unterschiedlichen Perspektiven sorgen eine Künstlerin, die sich intensiv mit der Kolonialgeschichte und ihren Folgen in der Gegenwart auseinandersetzt, und ein Kunsthistoriker, der sich mit dem Menschenbild und dem Selbstverständnis eines Adelshauses in Schleswig-Holstein beschäftigt. Es geht nicht darum, eine Person aus einer anderen Zeit nach heutigen Maßstäben zu bewerten, sondern das Wissen um die Geschichte für den eigenen Lernprozess zu nutzen: „Dinge, die uns zunächst weit entfernt erscheinen, wie das Gemälde einer Adligen aus dem 18. Jahrhundert, können uns dabei helfen, uns selbst näher zu kommen. Diese Brücken zu schlagen über zeitliche und kulturelle Distanzen hinweg, dabei können uns Museen helfen.“

UMDENKEN SCHAFFT IDENTITÄT

Im Museum gelingt es uns zum Beispiel, mit Leichtigkeit das Jahrhundert zu wechseln und dafür einfach nur den Aufzug zu nutzen. Vom Prunksalon eines adeligen Herrenhauses lassen wir Krieg und Frieden an uns vorbeiziehen und landen in der Ausstellung zum 150. Geburtstag des berühmten norddeutschen Künstlers Ernst Barlach, der eindrucksvoll das Leid des Ersten Weltkrieges festgehalten hat. Mitten drin schwebt der Abguss einer weltberühmten Figur, deren Original von den Nationalsozialisten als „Entartete Kunst“ gebrandmarkt und zerstört wurde: Barlachs Auftragsarbeit, „Der Schwebende“, für den Güstrower Dom

zur 700-Jahr-Feier des Bauwerks. Barlach sollte ein Denkmal für die gefallenen Soldaten des Ersten Weltkrieges schaffen. Es wurde kein Denk-, sondern ein Mahnmal. Kein Kriegsheld, sondern ein stiller Engel mit nackten Füßen, verschränkten Armen und geschlossenen Augen. „Wir sehen hier ein Sinnbild für Gefühle wie Leid und Trauer, nichts Materielles wie Waffen oder Siegeszeichen einer heroischen Verehrung“, erklärt Nicole Gifhorn. Die Verbindung zum Globalen Lernen besteht darin, Geschichte und Geschichten wiederum aus einer anderen Perspektive zu erzählen. Denn um selbst neue Einsichten zu entwickeln, braucht es den Impuls von außen. Der Schwebende wies die Menschen in einem Land, das einen Krieg verloren hatte, darauf hin, dass es auch möglich ist, mit Demut an die Gefallenen zu erinnern. „Es ist ein stilles Gedenken, reflexiv, den Blick nach innen gerichtet und nicht auf etwas, das es zu erobern gilt“, so Gifhorn. An dieser Stelle könne man sich nicht nur über die unterschiedliche Art und Weise unterhalten, wie wir den Toten gedenken, sondern auch über den Weg Deutschlands zu einer neuen Identität und Position in der Welt nach dem zweiten verlorenen Krieg und der Diktatur der Nationalsozialisten. Die Sichtweise wird zur bewussten Entscheidung



Im Museum für Archäologie in Schleswig sind auch ethnologische Objekte aus Burkina Faso und Burundi zu finden



Eine Welt im Museum – Schloss Gottorf als Stützpunkt



*Mahnmal statt Denkmal:
Der schwebende Engel mit
den Gesichtszügen von
Käthe Kollwitz*

**„Beim
Globalen Lernen
geht es am Ende darum,
sich darüber Gedanken
zu machen, wie ich
Engagement fördern
kann. Und das ist viel
Mühe.“**

Nicole Gifhorn

für den Frieden und wurde zum Teil dieser neuen Identität, selbst wenn sie zu der Zeit, in der die Skulptur des schwebenden Engels geschaffen wurde, sicher weit abseits der gängigen Interpretation eines Kriegsdenkmals war. Aufgabe des Globalen Lernens ist hier wiederum, Geschichten außerhalb des Mainstreams aufzuspüren, zum Beispiel neue Arten des Wirtschaftens oder einen nachhaltigen Umgang mit Ressourcen aufzuzeigen. Darin, dass sie erzählt, diskutiert und bekannt werden, liegt ein Stück Veränderung. Gerade die Sammlungen der Museen setzen Impulse für neue Perspektiven, denn jede Zeit hat die Gelegenheit, sie für die aktuelle Situation neu zu interpretieren. „Wir entscheiden selbst, worauf wir unseren Fokus richten wollen. So ist es auch im Globalen Lernen“, berichtet Nicole Gifhorn. Dabei gehe es auch darum, nicht nur über negative Folgen zu diskutieren, sondern aktiv zu werden. Für die Bildungsarbeit bedeute das, vom Zeigefingerdenken wegzukommen und Türen für Gestaltungsräume zu öffnen.

BRÜCKEN ÜBER ZEIT, KULTUR & RAUM

„Reisen ist tödlich für Vorurteile“, beschrieb Mark Twain einen Weg zu mehr Toleranz. Wie schön, dass uns moderne Medien selbst in Pandemie-Zeiten die Möglichkeit geben, zu jeder Zeit und überall mit Menschen auf der ganzen Welt in Kontakt zu kommen. Und wie war das im 17. Jahrhundert? Herzog Friedrich III. von Schleswig-Holstein-Gottorf, interessiert

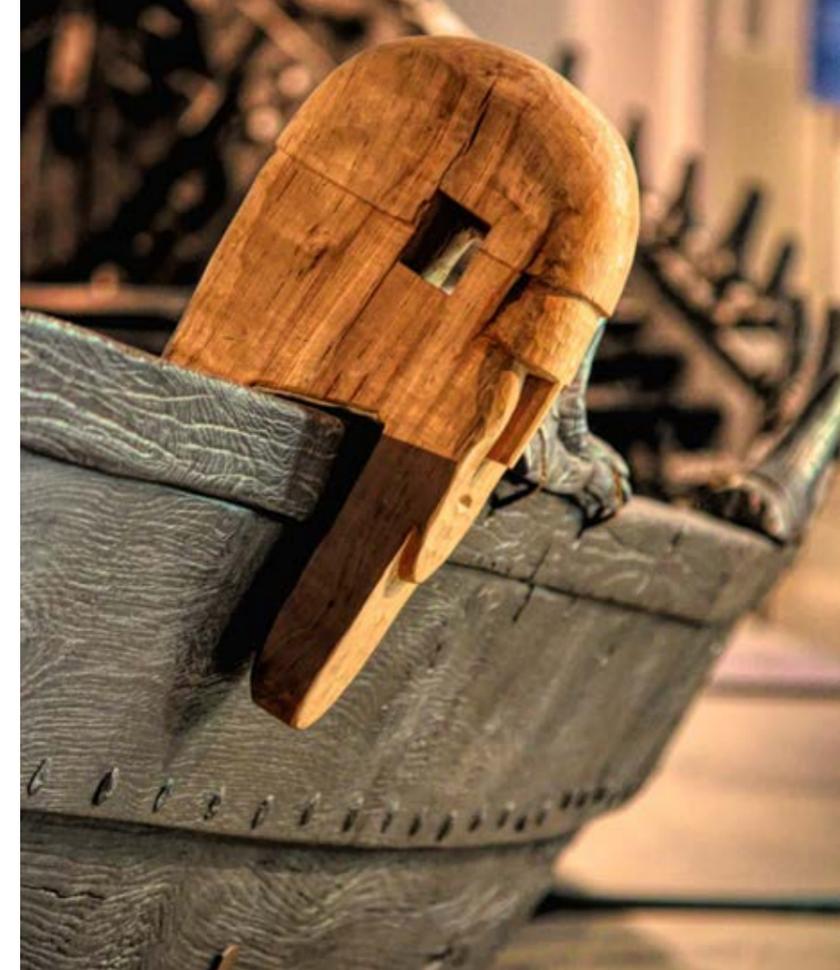


*Nicole Gifhorn regt gern zur Diskussion um
Ausstellungsstücke an*

an Wissenschaft und Kunst, beschäftigte den Gelehrten Adam Olearius und schickte diesen in die Welt. Zurück kehrte er mit umfangreichen Reiseberichten, die er unter anderem „Vom Nutzen der Reisen in ferne Länder“ betitelte. Damit nicht genug. Vor 350 Jahren entstand nach seinen Plänen ein begehbarer Globus, der heute noch als Nachbildung im Schlossgarten in Gottorf zahlreiche Gäste anlockt. Der Globus galt als technische Meisterleistung und zeigte alle bekannten Länder und Meere der damaligen Zeit. Im Inneren war es möglich, den Lauf der Sterne im Zeitraffer zu beobachten. In einem Video erzählt Lubna Kalleh, die ebenfalls im Bildungsbereich für die Stiftung Schleswig-Holsteinische Landesmuseen arbeitet, von der großen Bedeutung der Astronomie in ihrem Heimatland Syrien und im Islam. Sie



berichtet von einem Zeitgenossen Olearius', Taqui ad-Din, dessen Arbeiten der Gelehrte aus Schleswig-Holstein wahrscheinlich gekannt hat: „Für mich ist es toll zu sehen, wie sich Wissenschaftler aus Europa und Asien schon vor Jahrhunderten ausgetauscht und voneinander gelernt haben.“



*Lange Zeit Prestigeobjekt und Zankapfel zwischen Deutschland und Dänemark –
das 1700 Jahre alte Nydamboot, das heute auf der Museumsinsel in Schleswig
bestaunt werden kann*

Und wenn wir schon einmal auf Zeitreise sind, drehen wir die Zeiger einmal ganz weit zurück und landen im Jahre 320. Zu dieser Zeit entstand das Nydamboot, das heute im Museum für Archäologie ebenfalls auf der Museumsinsel Gottorf ausgestellt ist. Neben der ehrfürchtigen Faszination, die ein 23 Meter langes Schiff diesen Alters zweifelsohne beim Betrachter hinterlässt, bietet die Geschichte nach seiner Entdeckung ein Lehrstück in Sachen (inter-)kulturelle Identität. Von den Germanen erbaut, im Nydam-Moor versenkt und 1863 bei Sønderborg geborgen, wurde es zum Zankapfel zwischen Deutschland und Dänemark. An einen Austausch auf wissenschaftlicher Arbeitsebene war lange Zeit nicht zu denken. Stattdessen landete das Boot mal in Ausstellungs- oder Lagerräumen auf der einen oder der anderen Seite. „Es ist ein Identifikationsobjekt mit gewissem Prestige“, erzählt Nicole Gifhorn, die sich mit der Geschichte unter anderem für einen Hörbeitrag zum UN-Nachhaltigkeitsziel 16 – Frieden, Gerechtigkeit und starke Institutionen – beschäftigt hat. „Das Thema ist bis heute delikat und dreht sich um die Frage, wem das Boot gehört und wer demzufolge die Deutungshoheit über dessen Geschichte besitzt.“ Dennoch habe man es geschafft, das Objekt mittlerweile als interkulturelles Erbe zu betrachten, wengleich es wichtig bleibt, sensibel für Verletzlichkeiten auf beiden Seiten und die Deutung der jeweils anderen zu bleiben. Im Bereich des Globalen Lernens lassen sich anhand dieses Beispiels Fragen zu kulturellen Identitätsobjekten ableiten. Welche persönliche Bedeutung haben diese? Wie sehen sie aus? Es zeigt außerdem, dass



Lernort

Foto: Stiftung Schleswig-Holsteinische Landesmuseen / Marcus Deuringer

Die Welt zu Hause in Schleswig: Der begehbare Globus gilt als Meisterwerk der Technik und ist der Neugier des Gelehrten Adam Olearius zu verdanken. Sein umfangreiches Wissen erwarb er auch durch viele Reisen, unter anderem nach Persien und Russland

Kulturräume ganz anders geordnet sein können, als Staatsgrenzen es bisweilen vorgeben scheinen. Hier kommen wir auch zu einer zentralen Frage in der Welt Globalen Lernens: Was hat das mit mir zu tun, wenn hier vor mir ein Objekt liegt, das aus einem anderen Land kommt? Wie gehe ich mit dem Bewusstsein um, dass es immer noch Menschen schmerzt, dass es nicht dort ist?

„Bei diesem wichtigen Aspekt stößt man in der Museumswelt noch immer auf Widerstände“, erzählt Nicole Gifhorn, die seit nunmehr vier Jahren in diesem Kontext arbeitet. „Wenn wir wegkommen von der wissenschaftlichen Ebene, hin zu einer individuellen Ebene, dann geht es nämlich auch darum, die Deutungshoheit der Museen zu reflektieren und sie zu öffnen für unterschiedliche normative Rahmen, sodass wissenschaftliche Perspektiven in einer Reihe stehen mit Erzählungen und Praktiken verschiedener sozialer und kultureller Gruppen.“

Bisweilen erlebe sie, dass zwar unterschiedliche Perspektiven präsentiert würden, aber die Methode mit all ihren Phasen nicht ernsthaft gelebt und verinnerlicht wird. Nicht ganz unverständlich, wenn vor allem Besucherzahlen und Statistiken über den gesellschaftlichen Wert eines Museums entscheiden. „Beim Globalen Lernen geht es am Ende darum, sich darüber Gedanken zu machen, wie ich Engagement fördern kann. Und das ist viel Mühe.“

Demokratiebildung und soziales Lernen seien die Punkte, an denen Museumspädagogik ansetzen kann. Darüber hinaus sei es möglich, in die kulturellen Räume des Standortes hineinzuwirken, Vielfalt dort sichtbar zu machen oder zur Bereicherung beizutragen. Gifhorn zieht an dieser Stelle Großbritannien als Beispiel heran. Dort gilt, dass Museen den Menschen gehören. Nicht dem Staat, nicht dem Vorstand oder dem Aufsichtspersonal. „Ich gehe in ein Museum, um mir ‚meine‘ schönen Dinge anzusehen.“ Das Beste,

das daraus entstehen könne, sei ein Gefühl der Bindung an dieses kulturelle Erbe, um in diesem Bewusstsein offen für die Schönheit der Vielfalt zu sein und sich ihrer wichtigen Funktion bewusst zu werden. „Wie in der Biologie braucht es auch in der Kultur Vielfalt, die vielen Heimaten, die vielen kulturellen Erfahrungen, um insgesamt widerstandsfähig zu sein, ja, um überleben zu können.“

Sie haben Interesse an museumspädagogischen Ansätzen und anderen zukunftsweisenden Bildungsangeboten des Globalen Lernens?

Gern informiere ich Sie zu diesem Thema:

Nicole Gifhorn
Promotorin für Globales Lernen im Bündnis Eine Welt Schleswig-Holstein e.V. (BEI)
Stiftung Schleswig-Holsteinische Landesmuseen // Schloss Gottorf
 Tel.: 04621-813 160
 nicole.gifhorn@landesmuseen.sh

Vor Ort

Foto: Steinzeitpark Dithmarschen

Zurück in die Zukunft

WAS UNS DAS LEBEN IN DER STEINZEIT FÜR DIE GLOBALEN HERAUSFORDERUNGEN HEUTE LEHREN KANN

Text: Marco Klemmt

Steinzeitpark Dithmarschen

Wer einen ungewöhnlichen Lernort für nachhaltige Entwicklung sucht, ist hier an der richtigen Adresse: im Steinzeitpark in Albersdorf. Auf einem ca. 40 Hektar großen Freigelände kann hier im Herzen von Dithmarschen eingetaucht werden in das Leben in einem norddeutschen Steinzeitdorf vor 5.000 Jahren. Hautnah erleben die Besucher*innen, wie das Leben zunächst als Jäger*in und Sammler*in sowie später als Ackerbauer und Viehzüchter*in gewesen ist.

Sicherlich spannend, aber ohne jeden Bezug zu einer nachhaltigen Entwicklung, wie die Welt sie jetzt bräuchte, oder? „Mitnichten“, widerspricht Rüdiger Kelm, Geschäftsführer der gemeinnützigen AÖZA GmbH, die den Steinzeitpark betreibt. „Bei uns kommt das Nachhaltige, das Globale eher durch die Hintertür herein.“

Die Menschen in der Steinzeit tauschten Nahrung, Material und Handelsrouten im unmittelbaren Umfeld und handelten mit wichtigen Rohstoffen wie etwa Feuerstein und anderen zur Herstellung von Werkzeug und Waffen geeigneten Materialien über Handelsrouten auch über große Entfernungen. Ihnen waren die großen Herausforderungen unserer Zeit wie der globale

Klimawandel oder die Ungerechtigkeit im Welthandel unbekannt, aber neben den alltäglichen Fragen nach Ernährung, Kleidung oder Wohnen, wo die Ressourcen unendlich schienen, gab es auch bereits in der Steinzeit vom Menschen verursachte Ressourcenknappheit: etwa wenn der Boden durch die landwirtschaftlichen Aktivitäten allzu schnell ausgelaugt wurde oder Wälder wegen steigendem Holzbedarf rascher abgeholzt waren, als Bäume nachwachsen konnten.

Und genau hier setzt das pädagogische Konzept vom Steinzeitpark an: mit der möglichst lebendigen Darstellung der Vergangenheit die Sinne schärfen für die heutigen Fragen. Und sich dabei mit den Herausforderungen von früher und den damaligen Antworten zu beschäftigen. Sich fragen, welche Auswirkungen die gesellschaftliche Transformation vom nomadischen Lebensstil hin zum sesshaften Leben in Lehmhäusern hatte? „Damit fördern wir auch das Verständnis für fremde Kulturen, die von uns nicht nur räumlich, sondern wie im Falle der Neandertaler etwa ja auch zeitlich weit entfernt sind“, erklärt Kelm.

Um die Brücke zu bauen zwischen „Früher“ und „Heute“, gehen sie im Steinzeitpark dann vor allem diesen Fragen nach: Wie gehe ich mit Rohstoffen um, mit Müll, mit Wasser? Wie ernähre ich mich, und wie wird meine Nahrung hergestellt? Wie kleide ich mich, und wie und wo wird sie von wem produziert? Wie erzeuge ich ausreichend Energie für meine Bedarfe? „Indem die jungen wie älteren Besucher*innen Antworten für diese Fragen aus der Vergangenheit herausfinden“, so Kelm weiter, „regt es sie natürlich auch an, über das Heute nachzudenken.“ So kann also Feuerstein schlagen, Feuer machen, Getreide mahlen, Fladenbrot backen, Bogen schießen oder Steinschmuck selber herstellen durchaus dazu beitragen, nicht nur einen erlebnisorientierten Einblick in die Steinzeit Schleswig-Holsteins zu bekommen, sondern gleichzeitig motivieren, auch die heutigen Herausforderungen hinsichtlich einer nachhaltigen Entwicklung mit neuen Anregungen anzugehen.

Weitere Infos unter steinzeitpark-dithmarschen.de



Sie überzeugten ihren Bürgermeister H.-J. Lütje von der Idee „Fairtrade Town Büsum“

„Das hätten wir nie gedacht!“, freut sich die 17-jährige Leonie Johannsen. „Ja, und unsere AG hat es angestoßen!“, stimmt ihr Lasse Meister, 15 Jahre, durchaus stolz zu. Die beiden engagieren sich bereits seit Jahren in der Fairtrade AG ihrer Schule am Meer in Büsum. In der Gruppe gelten sie als „alte Hasen“ in Sachen Fairer Handel. Knapp 20 Schüler*innen treffen sich seit 2014 einmal wöchentlich und beschäftigen sich mit dem Fairen Handel. Mal theoretisch, meistens aber praktisch. Denn das ist das Wichtigste: rausgehen und den Gedanken des Fairen Handels in die (Schul-)Welt zu tragen.

„Bei mir hat es auch das Interesse an Politik generell geweckt.“

Leonie Johannsen, 17 Jahre

Die Jüngsten in der AG sind elf Jahre alt. Viele, so wie Leonie und Lasse, schnuppern dann nicht nur mal zu Beginn des neuen Schuljahres rein, sondern bleiben bis zum Schulabschluss dabei. In der AG wird selbstbestimmt gelernt, sich ausgetauscht und geplant. Fächer- und jahrgangübergreifend, wobei die Großen die Neuen anleiten. „Es macht halt einfach Spaß. Und ich finde es wichtig, sich für andere einzusetzen. Gerade für die, denen es nicht so gut geht, wie den Bauern im Globalen Süden“, erklärt Lasse.

2015 hat die AG ihr großes Ziel erreicht: Die Schule am Meer wurde als erste Fairtrade School in Dithmarschen zertifiziert. „Mittlerweile“, so Britta Baar, Lehrerin und Leiterin der Fairtrade-AG, „wissen in der Schule alle über Fairen Handel Bescheid, kennen das Siegel für den fairen Einkauf und machen mit bei unseren Aktionen.“ Wie etwa bei der jährlichen Teilnahme an der bundesweiten Fairen Woche im Herbst oder an besonderen Aktionstagen wie dem „Banana-“ und „Coffee-FairDay“.

Und jetzt das. Was im Frühjahr 2020 im Rahmen der Rezertifizierung anfangs nur ein spontaner Gedanke war, hat sich innerhalb kürzester Zeit zu einem wahren Lehrstück an Partizipation und Mitgestaltung entwickelt: Die Stadt Büsum will sich als Fairtrade-Stadt anerkennen lassen. „Wir haben unter anderem den Bürgermeister und die Ratsmitglieder eingeladen, um sie von der Idee zu überzeugen“, erzählt Leonie. Und sie kamen nicht nur alle und hörten den Schüler*innen bei ihrer Präsentation angeregt zu, nein, sie sagten spontan auch ihre Unterstützung zu. Dann ging alles Schlag auf Schlag: Der Antrag wurde im Rat beschlossen, es gründete sich eine Steuerungsgruppe, die notwendigen Daten wurden gesammelt – und im September brachte Bürgermeister Hans-Jürgen Lütje den Brief mit den Bewerbungsunterlagen persönlich zur Post.

Für Leonie und Lasse ist klar: Diese Art der außerschulischen Bildung hat sie positiv beeinflusst. Sie haben gelernt, Verantwortung für andere zu übernehmen, sich Themen so zu erschließen, dass sie sich trauen, schulinterne Veranstaltungen zu machen und nun sogar vor Vertreter*innen aus Verwaltung, Politik und Wirtschaft für eine Sache zu werben, von der sie überzeugt sind.



Schüler*innen der Fairtrade AG mit der Lehrerin Britta Baar, die die AG leitet, am Banana-Fairday

„Ich finde es wichtig, sich für andere einzusetzen.“

Lasse Meister, 15 Jahre

Eine Entwicklung, die auch Britta Baar bestätigen kann: „Unsere Fünftklässer*innen kommen manchmal vielleicht auch erst einmal, weil es bei uns dann mal ab und zu faire Naschereien gibt. Aber nach und nach entwickeln sie eine Empathie, spüren diffus eine Ungerechtigkeit und fangen an, Fragen zu stellen, sich einzubringen.“ So verbessern die Schüler*innen ganz nebenbei ihre sogenannten Soft Skills. Und mit der Umsetzung der geplanten Aktionen erfahren sie zudem Erfolgserlebnisse jenseits von guten Noten. „Bei mir hat es auch das Interesse an Politik generell geweckt“, sagt Leonie. Sie engagiert sich auch außerhalb der Schule ehrenamtlich, z. B. im Jugendparlament.

Wie ernst den Schüler*innen das Anliegen eines fairen Handels ist, zeigt auch, dass sie unbedingt Teil der Steuerungsgruppe werden wollten, um so auch auf der größeren Bühne „Stadtpolitik“ mitreden zu wollen und auch zu können!

Die Schule am Meer zeigt: Schule kann mehr.

In Schleswig-Holstein sind zurzeit 21 Schulen als Fairtrade-Schulen anerkannt, acht weitere befinden sich in Bewerbung.

Mehr Infos finden Sie unter: www.fairtrade-schools.de



Rassismuskritik macht Schule

WIE ANGEHENDE PÄDAGOG*INNEN ANHAND GLOBALER THEMEN MEHR ÜBER SICH SELBST LERNEN

Interview: Janin Thies

AN DER EUROPA-UNIVERSITÄT IN FLENSBURG KÖNNEN SICH KÜNFTIGE GRUNDSCHUL-LEHRER*INNEN SEIT NUNMEHR SIEBEN JAHREN MIT GLOBALEM LERNEN BESCHÄFTIGEN. DAS WAHLMODUL ENTHÄLT DREI SEMINARE, WELCHE DIE FACHBEREICHE GEOGRAPHIE, ANGLISTIK/GERMANISTIK UND GESCHICHTE GEMEINSAM ERARBEITET HABEN. STUDIERENDE KÖNNEN IN DEM WAHLMODUL GEMEINSAM MIT ANDEREN INTERESSIERTEN MENSCHEN IHRE EIGENE POSITION IM GLOBALEN GEFÜGE REFLEKTIEREN. INKEN CARSTENSEN-EGWUOM UND LISA WAEGERLE SIND AUS DEM BEREICH GEOGRAPHIE AM LERNBEREICH BETEILIGT. WIR HABEN MIT IHNEN DARÜBER GESPROCHEN, WIE SIE SELBST IHREN UNTERRICHT AUFBAUEN, WIE NOTWENDIG ES IST, SICH ALS KÜNFTIGE LEHRKRAFT MIT DIESEM THEMA AUSEINANDERZUSETZEN UND WAS WIR VON KINDERN LERNEN KÖNNEN.



Dr. Inken Carstensen-Egwuom und Lisa Waegerle, Arbeitsgruppe Integrative Geographie an der Europa-Universität Flensburg

Warum ist es wichtig, dass Grundschulpädagog*innen bereits in ihrer Ausbildung globale Themen reflektieren?

Lisa Waegerle: Die Studierenden wissen, dass sie als Grundschullehrkräfte nach vier Jahren eine Empfehlung für die weiterführenden Schulen herausgeben. Im Modul haben wir beispielsweise Texte gelesen, die belegen, dass ein relativ hoher Prozentsatz an Kindern mit Migrationshintergrund sehr viel häufiger eine Empfehlung für die Haupt- oder Realschule bekamen und seltener für das Gymnasium. Den Studierenden ist bewusst, wow, wir haben da eine große Verantwortung. Sie wollen reflektieren, welche Rassismen haben wir, nach welchen Kriterien entscheiden wir, welche Schüler*innen später auf welche Schulen gehen sollten.

„Es geht nicht um etwas Abstraktes da draußen in der Welt.“

Inken Carstensen-Egwuom

Inken Carstensen-Egwuom: Wir in Flensburg haben einen sehr stark rassismuskritisch fundierten Fokus im großen Themenkomplex Globales Lernen herausgearbeitet. Wir fragen uns, wie sehr wir uns eigentlich mit uns selbst beschäftigen müssen, wenn wir irgendwann einmal Globales Lernen in die Grundschule bringen wollen. Es geht nicht um etwas Abstraktes da draußen in der Welt, sondern wir leben das Thema in bestimmter Weise und wir müssen uns mit unserem Anteil an dem Problem der Nicht-Nachhaltigkeit oder dem Problem Rassismus auseinandersetzen.

„Kinder sind viel aufmerksamer für Widersprüche, wobei Erwachsene das schon normal finden.“

Inken Carstensen-Egwuom

Ein zweiter Aspekt dazu ist, dass Kinder an Grundschulen noch nicht so festgefahren sind. Es gibt Momente, in denen sie über alles hinaussehen können. Mehr als wir uns das als Erwachsene vorstellen können. Für die Zukunftsgestaltung ist das eine Riesenchance, wenn das an Grundschulen gesehen und gefördert wird.

Fällt Ihnen dazu ein Beispiel ein?

Inken Carstensen-Egwuom: Kinder in Grundschulen fragen ganz anders. Wir haben mit dem Buch „Bestimmt wird alles gut“ von Kirsten Boie gearbeitet. Darin wird die Geschichte einer Flucht erzählt, auf Deutsch und Arabisch. Da ist beschrieben, dass sie von Syrien nach Ägypten fliegen können und dann aber in dieses kleine Boot reinmüssen. Die Kinder sind dann völlig perplex. Wenn die doch nach Ägypten fliegen konnten, wieso nicht nach Deutschland? Das ist total unlogisch! Da habe ich gesehen, dass Kinder viel aufmerksamer für Widersprüche sind, wobei Erwachsene das schon normal finden.

Mit welchen didaktischen Mitteln im Modul wird diese Reflexion bei den zukünftigen Lehrkräften angeregt?

Lisa Waegerle: Beim letzten Seminar habe ich Radiobeiträge gemacht. Diese Methode habe ich in Chile erlernt, wo ich ein Jahr studiert habe und wir an der Uni gemeinsam Radiobeiträge gestaltet haben. Es hat Spaß gemacht, gemeinsam mit anderen auch sehr komplexes Wissen einfach darzustellen. Mir war ein Anliegen, damit eine andere Art von Austausch auch außerhalb der Uni anzuregen, und die Studierenden haben schon gemerkt, dass diese Methode etwas für ihren eigenen Unterricht sein könnte.

Wie genau sind Sie dabei vorgegangen?

Lisa Waegerle: Zu jeder thematischen Sitzung gab es zunächst einmal Texte. Daraus haben die Studierenden selbstständig Abschnitte herausgesucht, die sie besonders relevant fanden, und diese sollten sie dann sehr einfach darstellen. Ich hatte den Eindruck, dass es technisch zunächst eine Herausforderung war, aber am Ende war es gar nicht so. Es hat alles mit dem Smartphone geklappt.



Texte, Reden, Bilder, Illustrationen: Lisa Waegerle und Inken Carstensen-Egwuom ist es wichtig, eine Vielfalt an Sichtweisen und Stimmen in die Vermittlungsarbeit aufzunehmen. Wie dieses großformatige Poster namens Mesoamérica Resiste des amerikanischen Künstler*innen-Kollektivs Beehive

„Ein ganz wichtiges Anliegen ist, nicht über andere Menschen zu reden, sondern sie selbst zu Wort kommen zu lassen.“

Lisa Waegerle

Das Wissen, dass die Beiträge nicht nur für die Uni sind, sondern veröffentlicht werden, diese dann auch meine Familie und meine Freunde hören können, das brachte schon eine Verantwortung mit sich. Deshalb wollten die Studierenden das auch richtig gut machen und hatten richtig Lust.

Damit sind Sie ja gerade am Puls der Zeit. Es gibt aktuell unzählige Podcasts.

(lachen)

Inken Carstensen-Egwuom: Ja, und das war sogar noch vor Corona. Das ist natürlich auch gerade jetzt während der Online-Lehre ein Thema. Ich habe mir vorgenommen, auch mal einen Podcast oder Reden in den Seminaren zu verwenden. Mit Podcasts kann man spazieren gehen und muss nicht die ganze Zeit im Online-Seminar sitzen.

Welche weiteren Methoden der entwicklungspolitischen Bildungsarbeit stehen bereit?

Inken Carstensen-Egwuom: Wir arbeiten viel mit erfahrungsbasierten Methoden. Da geht es beispielsweise darum, sich im Raum zu positionieren oder Rollenspiele zu machen.

Lisa Waegerle: Ein ganz wichtiges Anliegen ist, nicht über andere Menschen zu reden, sondern sie selbst zu Wort kommen zu lassen, andere Stimmen zu hören. Wir haben oft einfach nur Beiträge laufen lassen, Interviews gezeigt oder Zitate vorgelesen.

Zum Beispiel ein Interview mit der Kuratorin Imani Tafari-Ama, das in

Flensburg Avis zur Ausstellung „Rum, Schweiß und Tränen“ im Schiffahrtsmuseum erschienen war. Das haben wir dann in verteilten Rollen gelesen, richtig auf dem Podium. Das war sehr eindrücklich, weil sich alle ganz anders mit den Positionen beschäftigen, als wenn wir das nur auf Papier lesen.

Gab es Entwicklungen und Erkenntnisse bei den Studierenden, die Sie überrascht haben?

Inken Carstensen-Egwuom: Eigentlich ist es jedes Jahr neu. Aber eine ganz wichtige Erkenntnis ist schon, dass die Auseinandersetzung mit den Themen nach so einem Seminar nicht zu Ende ist. Im letzten Jahr hat die Kollegin, die das letzte Modul macht, gesagt, dass sich die Studierenden einfach wieder treffen und weiterarbeiten wollten. Das war natürlich auch für uns unheimlich ermutigend und gab uns den Anlass, in diesem Jahr ein neues Angebot zu konstruieren.

Die Theaterwissenschaftlerin Tania Meyer macht gemeinsam mit ihrer Kollegin ein Kolloquium zum Thema „RefActing Racism – rassismuskritische Erkundungen in schulischen Räumen“, das sich an Studierende,



Foto: Europa-Universität Flensburg

aber auch Referendar*innen und Lehrkräfte an Schulen in Schleswig-Holstein richtet. Dort soll gemeinsam geschaut werden: Wie können wir das Thema globale Ungerechtigkeit, Rassismus in unserem Alltag unterbringen? Weil wir schon den Eindruck haben, dass es Vereinzelung gibt, dass es Leute gibt, die sich im Studium viel mit dem Themenfeld auseinandergesetzt haben, jedoch dann viele dringliche Dinge dazwischenkommen oder die Gemeinschaft vor Ort fehlt. Und diese Möglichkeit des Austausches wollen wir bieten. Da haben wir jetzt gerade die Chance, denn jeder weiß, wie Online-Treffen funktionieren. Niemand muss dazu extra zu uns nach Flensburg kommen.

Bislang gehört „Globales Lernen“ nicht zum Standard in der Ausbildung von Lehrkräften, sondern ist eines von vielen Wahlmodulen. Sollte es obligatorisch sein?

Lisa Waegerle: Ich habe das Seminar bislang einmal durchgeführt und hatte das Gefühl, dass das Interesse groß ist und die Studierenden das Thema für sehr relevant halten. Viele sagen auch direkt, es sollte obligatorisch werden.

Inken Carstensen-Egwuom: Wir beide finden es sehr wichtig, dass rassismuskritische Per-

spektiven, die Reflexion von Fragen der eigenen Positionierung und globaler Gerechtigkeit im Lehramtsstudium verpflichtend vorkommen, damit zukünftige Lehrkräfte gut auf ihre Aufgaben vorbereitet werden und Themen der Gestaltung von Gegenwart und Zukunft ganzheitlicher betrachten können.

Zum Abschluss ein kleines Wunschkonzert. Wie sieht denn die Schule in 20 Jahren im Hinblick auf „Globales Lernen“ aus?

Lisa Waegerle: Zentral finde ich, dass Personengruppen, die vielleicht nicht so ein hohes Niveau der deutschen Sprache haben, trotzdem unterrichten dürfen. Aktuell wird C2 benötigt, und das ist ziemlich schwierig. Das haben wir auch im Seminar besprochen, denn damit kommen die meisten Lehrkräfte eben aus Deutschland und aus dem Globalen Norden. So gibt es weniger die Möglichkeit, dass auch die Lehrkräfte sehr unterschiedlich sind und unterschiedliche Perspektiven und Erfahrungen mitbringen.

Inken Carstensen-Egwuom: Um solche Zugangsbarrieren aufzubrechen, sollte die Möglichkeit da sein, während der Tätigkeit als Lehrer*in die Sprache weiter zu perfektionieren und die Schwelle nicht am Anfang zu setzen wird. Denn C2 ist ja wirklich universitäres Sprachniveau ohne Fehler, und am besten noch ohne Akzent.

Außerdem würde ich mir persönlich viel mehr schulische Räume wünschen, die ihren Fokus auf Empathie legen, statt darauf, zu funktionieren oder auswendig zu lernen. Dazu gehört für mich auch eine Art des Umgangs mit Kritik und Rückmeldungen seitens der Schüler*innen und der Elternschaft bezogen auf Diskriminierung und Rassismus. Das wäre ein großer Wunsch an die Institution Schule, die häufig darauf beharrt, dass bereits viel gemacht wird. Stattdessen könnte man flexibler sein und einfach noch besser werden wollen.

Die große Hoffnung ist auch, dass die Lehrer*innen, die sich gemeinsam mit anderen Erwachsenen mit globalen Themen auseinandergesetzt haben, sich auch von ihren Schüler*innen anders anregen lassen. Dass sie anders mit deren fundamentalen Fragen, ob nicht alles anders ginge, umgehen. Dass sie es nicht als Störung empfinden, sondern mit Freude darauf reagieren.

Das Beehive Collective aus den USA erzählt anhand eines 3 x 5 Meter großen Banners von Unterdrückung und imperialen Strukturen in Vergangenheit und Gegenwart. Gleichzeitig finden vielfältige Widerstandsformen Raum. Die Geschichte(n) sind übersetzt in weltweit verständliche, fabelartig gestaltete Motive, die als Bildungsmaterialien mit Creative Commons Lizenz zur Verfügung stehen.

Weitere Infos: <https://beehivecollective.org/graphics-projects/mesoamerica-resiste/>

MIT TABLET UND SMARTPHONE DIE WELT BESSER FAIRSTEHEN

Text: Marco Klemmt Fotos: Stefanie Groß

WELTLÄDEN BIETEN VERSTÄRKT
ZEITGEMÄßE DIGITALE
METHODEN DES GLOBALEN
LERNENS AN

Weltläden, die Fachgeschäfte des Fairen Handels, sind ein wichtiger Baustein der Bildung für eine nachhaltige Entwicklung. Daher erzählen sie die einzigartigen Geschichten über die Menschen hinter ihren Produkten. Sie veranschaulichen so die globalen Zusammenhänge und die vielfältigen Facetten des weltweiten Wirtschafts- und Handelssystems. Auch in Schleswig-Holstein bieten sie sich als außerschulische Lernorte an. Zum Beispiel in Eckernförde.

„Wir wollen Kindern und Jugendlichen niedrigschwellig und spaßbetont für umwelt- und gesellschaftspolitischen Themen sensibilisieren“, erklärt Stefanie Groß, Bildungsreferentin vom Verein Grünes Haus e.V., der auch Träger des Weltladen Eckernförde ist. „Unsere Spezialität sind daher GPS-geführte Stadterkundungen zum Fairen Handel und nachhaltigen Konsum.“

Lange vor Corona und dem einsetzenden Boom web-gestützter Bildungsangebote hat sie für ihren Lernort diese digitalen Rallyes mit der App „Actionbound“ entwickelt. „Nach einer Einführung in das Thema machen sich die Teilnehmer*innen, ausgestattet mit je einem Tablet, in Teams auf den Weg durch Eckernförde“, beschreibt Stefanie Groß den Beginn einer Rallye. Im Verlauf des interaktiven Stadtrundgangs erspielen sie sich möglichst viele Punkte. Dazu suchen die Teams eine Reihe von lokalen Berührungspunkten zum fairen und nachhaltigen Konsum auf und müssen dort entweder Wissenfragen beantworten oder möglichst

kreativ Aufgaben bewältigen. Nach den Touren werden die Ergebnisse gemeinsam betrachtet und besprochen. „Vor allem die spontan entstandenen kleinen Filmchen sorgen dann für viel gute Stimmung“, sagt die Bildungsreferentin und ergänzt: „Und spannend ist natürlich immer, welches Team die meisten Punkte sammeln konnte.“ Angeboten werden die Rallyes für Schulklassen und Jugendgruppen, aber auch für Erwachsene.

Um gerade in Corona-Zeiten die Stadt zu erkunden und spielerisch die vielfältigen Bezüge in die ganze Welt zu entdecken, sind diese Rallyes ein hervorragendes Angebot. Denn: Da es sich bei den zu laufenden Rallyes um Frischluft-Veranstaltungen handelt, ist die Durchführung auch unter den aktuellen Kontakt- und Hygieneregeln möglich. „Gerade im Spätsommer gab es eine rege Nachfrage“, freut sich Stefanie Groß. „Unsere größte Herausforderung dabei war, jeweils passende Räumlichkeiten für die anschließende gemeinsame Auswertung zu finden.“ Denn im „Grünen Haus“ können nur kleine Gruppe betreut werden.

Und selbst während des Lockdowns hatte der Weltladen schnell ein passendes Modul parat: sogenannte „Sofa-Bounds“. Aus der Rallye wurde ein Quiz entwickelt, das analoge Herumlaufen in der Stadt durch ein digitales Rätseln ersetzt – und schon konnte das eigene Wissen spielerisch alleine oder gemeinsam mit mehreren auch bequem von zu Hause überprüft werden.

Wer Spaß am digitalen Lernen hat, kann zudem im „Grünen Haus“ in Teamarbeit mit verschiedenen Spielfiguren und allerlei Material kleine „Stop-Motion“-Trickfilme über nachhaltigen Konsum und globale Gerechtigkeit erstellen. Im Repertoire hat der Weltladen Eckernförde aber auch Klassiker der Bildungsarbeit: etwa die als Stationenlernen konzipierten „Fair-flixt!“-Weltladenerkundungen oder einen Schokoladen-Workshop. „Dieser wird immer wieder gerne gebucht, da er insbesondere jüngeren Schüler*innen einen niedrigschwelligen und lebensnahen Einstieg in das Thema ermöglicht. Denn natürlich wollen Kinder nicht, dass andere Kinder arbeiten müssen, schon gar nicht für ihre Schokolade“, erklärt Stefanie Groß. Auch hier kommt der praktische Teil nicht zu kurz: Neben Informationen rund um Anbau und

Handel von Kakao produzieren die Kinder ihre eigenen Schokoladenpralinen aus fairen und Bio-Zutaten.

Wenngleich immer mehr bezahlte Bildungsreferent*innen in Weltläden angestellt werden, wird die entwicklungspolitische Bildungsarbeit nach wie vor überwiegend ehrenamtlich geleistet. Viele Angebote sind daher kostenlos. Um Anschaffungskosten oder laufende Kosten zu decken, aber auch um eine gewisse Wertschätzung für diese außerschulische Arbeit anerkannt zu bekommen, erheben Weltläden, wie es Stefanie Groß so schön formuliert, oftmals allerdings einen „Achtungspreis“.

**FOLGENDE WELTLÄDEN IN
SCHLESWIG-HOLSTEIN MACHEN
EBENFALLS ENTWICKLUNGSPOLITISCHE
BILDUNGSANGEBOTE:**



Die Kontaktdaten
der Weltläden in
Schleswig-Holstein mit
Bildungsangeboten finden
Sie hier:
weltlaeden-nord.de



Von einem, der auszog, Brücken zu bauen

Interview: Marco Klemmt

WIE AUTHENTISCHE
ERFAHRUNGEN ZUM GLOBALEN
LERNEN MOTIVIEREN KÖNNEN

Iván Murillo

Mit Menschen zu reden ist immer besser, als über sie zu reden. Und authentische Erfahrungen veranschaulichen besser als Informationen aus zweiter, dritter Hand.

Daher vermittelt die Regionale Bildungsstelle des Programms „Bildung trifft Entwicklung“, kurz BtE, in Schleswig-Holstein landesweit über 50 qualifizierte Referentinnen und Referenten des Globalen Lernens und der politischen Bildung. Alle haben über einen längeren Zeitraum in Ländern des Globalen Südens gelebt und gearbeitet – oder sind dort geboren – und sind heute in Schleswig-Holstein zu Hause.

Einer von ihnen ist der 33-jährige Iván Murillo Conde aus Kolumbien. Er gehört zu der indigenen Gemeinschaft der Pijao. Seine Urgroßeltern lebten ihr ganzes Leben ländlich-traditionell in einer Gemeinde im Departamento Tolmina im Zentrum des südamerikanischen Landes. Iván selbst ist in einem, wie er sagt, „westlichen Lebensstil“ in der Hauptstadt Bogotá aufgewachsen. Nach dem Studium der Meeresbiologie kam er nach Kiel, um hier seinen Master in Sustainability, Society and Environment zu machen. „Nachhaltigkeit und das Meer

sind für mich eine einzigartige Kombination. Zudem wollte ich schon immer für die sprechen, die keine Stimme haben. Für das Meer. Für die Tiere“, erklärt er seine Motivation, heute als Berater für Nachhaltigkeit zu arbeiten.

Buen Vivir – vom Guten Leben

Angesichts der globalen Krisen und Herausforderungen erhebt er nun als BtE-Referent zudem seine Stimme für ein traditionelles Lebenskonzept aus den Andenländern Südamerikas. „Mit Buen Vivir, was so viel wie ‚Gutes Leben‘ bedeutet, stelle ich ein Konzept für Entwicklung und Wohlergehen aus anderen Kulturen und Gesellschaften vor.“

„Buen Vivir gibt dabei keine
Regeln vor. Es benennt aber
wichtige Werte.“

Iván Murillo Conde

Es geht um Werte. „Und es gibt erstaunlich viele Bereiche“, so Iván weiter, „in denen die westlichen Kulturen mit den Leitideen des indigenen Konzeptes übereinstimmen. Auch die Menschen hier wollen z. B. gute Arbeitsbedingungen, faire Löhne, gesundes Essen, eine intakte Umwelt.“

Und daher möchte er Brücken bauen, sich mit anderen über eine nachhaltige, zukunftsfähige und ganzheitliche Entwicklung auseinandersetzen. „Am spannendsten finde ich dabei immer, wenn wir gemeinsam schauen, wie die eigenen Handlungen eine nachhaltige Entwicklung beeinflussen und welche Möglichkeiten die Teilnehmer*innen für sich sehen, sich für weltweites gutes Leben einzusetzen und gleichzeitig die eigene Lebensqualität nachhaltig zu verbessern.“

Zum Abschluss seiner Seminare wiederholt er gerne eine der beiden Eingangsfragen. „Und die meisten antworten dann nicht mehr nur mit materiellen Wünschen, sondern sagen, dass ihnen zum Beispiel auch Gesundheit, Gerechtigkeit, Freundschaft und Solidarität wichtig seien“, freut er sich sichtlich.

**Die Regionale Bildungsstelle Bildung trifft Entwicklung
Schleswig-Holstein ist beim Bündnis Eine Welt Schleswig-Holstein
e.V. (BEI) angesiedelt.**

Sophienblatt 100, 24114 Kiel

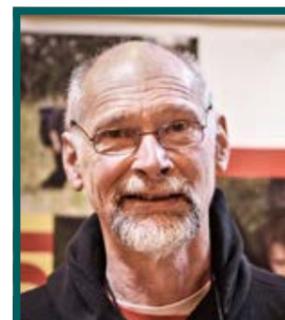
Tel.: 0431 / 67 93 99-03 · E-Mail: bte@bei-sh.org



WIR MÜSSEN ZUHÖREN UND VERSTEHEN WOLLEN

Interview: Marco Klemmt Fotos: Marco Klemmt

INTERVIEW MIT EINEM VORDENKER IN ENERGIEFRAGEN UND GLOBALEM LERNEN



Werner Kiwitt
Geschäftsführer artefact

Auf den ersten Blick erinnert er mich an Peter Lustig aus der Sendung „Löwenzahn“. Hagere Statur, kurz geschnittenes, ergrautes Haar, gepflegter, ebenfalls ergrauter Ziegenbart, schwarze Rundbrille und ein schelmisches Lächeln. Nur: Statt blauer Latzhose trägt er Jeans, statt Karohemd einen Kapuzenpulli. Sein Domizil

ist auch kein Bauwagen, sondern eine mit ökologischen Baustoffen errichtete Bildungsstätte für Globales Lernen und nachhaltige Entwicklung mit zwei Hektar Land. Genau wie Peter Lustig erklärt auch Werner Kiwitt die Welt, will sie besser machen. Als Geschäftsführer von artefact sind dabei erneuerbare Energien, angepasste Technik und Entwicklungszusammenarbeit sein Ding. Er sei ein Urgestein, ein Umtriebiger, ein kritischer Zeitgeist, ein Ruheloser, ein Weiterdenker und -macher, so wurde er mir charakterisiert. Ich wollte wissen, wie so jemand tickt. Wie er all die verschiedenen Hüte unter eine Decke bekommt.

Es ist Sonntagnachmittag, herrliches Sonnenwetter, und ich werde auf dem Energie-Erlebnispark in Glücksburg an der Flensburger Förde herzlich von ihm begrüßt. Er ist umgänglich, offen und bodenständig, wie mir scheint. Wie zur Bestätigung werde ich gleich geduzt. Im Speisesaal der Bildungsstätte, der mich wiederum spontan an einen mittelamerikanischen Rancho erinnert, gibt es zum Interview fair gehandelten Kaffee.

Warum Geschäftsführer von artefact?

Bereits im Studium hatte ich mich mit dem westlichen Entwicklungsmodell und der unreflektierten Technikentwicklung kritisch auseinandergesetzt. Nach der Sandinistischen Revolution zog es mich 1981 als junger Bursche nach Nicaragua, um die ersten Freiwilligeneinsätze des Service Civil International mit vorzubereiten. Auch meine fünf

Jahre in der Entwicklungshilfe, wie es damals noch hieß, in Liberia bestärkten mich darin, dass sich an der Art und Weise dieser Entwicklungszusammenarbeit einerseits und unserem Umgang mit den endlichen natürlichen Ressourcen andererseits etwas ändern muss. Und ich rede hier von Bildungs- wie Handlungskompetenzen. Da war 1990, nach der Rückkehr aus Afrika, der Einstieg in einen Lernort für nachhaltige Entwicklung, der auch den Blick über den eigenen Tellerrand ermöglicht, wie ein Geschenk.

Was hast du aus Nicaragua und Liberia mitgebracht, was du hier in deiner Arbeit einsetzen kannst?

Die Geduld zu entwickeln, erst einmal zuzuhören und verstehen zu wollen, statt mitgebrachte Scheinlösungen verteilen zu wollen. Auch die entschleunigte Entscheidungs- und Handlungskultur fiel mir anfangs schwer, hat mich aber auch beeindruckt.

Was treibt dich an?

Aus eigener Erfahrung weiß ich, dass einerseits wir viel mehr über die Zusammenhänge und Bedürfnisse vor Ort wissen sollten, bevor wir uns aufmachen, in den Ländern des Globalen Südens Konzepte von Entwicklung zu sorgen, zu verbreiten, die oft nur unser eigenes Effizienz- und Wachstumsdenken exportieren. Andererseits müssen wir aber auch engagierten Menschen aus dem Globalen Süden versuchen zu vermitteln, dass es nicht ausreicht, unseren Lebensstil eins zu eins zu kopieren, nur weil wir es vermeintlich erfolgreich geschafft haben. Dass es darauf ankommt, die eigenen Ressourcen besser zu nutzen, seinen eigenen, möglichst nachhaltigen Weg zu gehen.

Was braucht es deiner Meinung nach für eine angepasste Entwicklung?

Wir brauchen Technik und Bildung, die sich den Bedürfnissen der Menschen anpasst. Ein Beispiel: Importierte Bildungsprogramme und -inhalte, die großstädtische Milieus und Beamtenjobs als Ziel eines erfolgreichen Schulabschlusses vermitteln, erreichen, dass die Bauern keine Bauern mehr sein, sondern „bessere“ Berufe in der Stadt ergreifen wollen. Es wäre aber viel wichtiger, Relevantes



Hier finden interkulturelle Projektstage zum Leben auf dem Land statt



Im Afrikahaus

zur Verbesserung der eigenen Lebensbedingungen, Wissenswertes über Anbau, Bewässerung oder auch Vermarktung seiner Produkte zu vermitteln. Das ginge natürlich einher mit dem Aufzeigen von Perspektiven, was ja langfristig auch das immense Problem der Landflucht verringern könnte.

Du meinst, es braucht die Vermittlung anderer Kompetenzen?

Aber ja! Und nicht nur im Globalen Süden. Auch hier natürlich. Auch wir müssen anders (aus-)bilden. Anders mobil sein. Anders konsumieren. Und unsere eigenen Ressourcen besser nutzen. Nimm nur unser Tagungshaus. Wir haben es mit natürlichen und ökologischen Baustoffen gebaut, die hier vor Ort vorhanden sind: Seegrass als Dämmstoff, Lehm für die Innenwände. Was früher belächelt wurde, wird inzwischen von Existenzgründern weiterentwickelt. In Deutschland haben wir zu viele bestens ausgebildete Zyniker. Die reisen lieber mal eben noch schnell auf die Malediven, solange es sie noch gibt, wohlwissend dass ihr klima- und umweltunverträglicher Lebens- und Konsumstil auch zu deren Untergang beiträgt. Wir brauchen also nicht mehr Wissen, wir brauchen andere Bewertungs- und Handlungskompetenzen. Wir brauchen interdisziplinäre Inlandsbildung und Praxiserfahrung als Voraussetzung für die Entwicklung anderer Handlungsoptionen im Inland genauso wie im Ausland.

Wenn man fast vierzig Jahre engagiert ist, sein Herzblut in die Arbeit steckt, einen gefühlten 24/7-Arbeitstag hat und das an 340 Tagen des Jahres, wie entspannt man da noch?

Wenn ich mit Seminargästen auf Exkursionen erfolgreiche Energie-wendeprojekte oder das Wattenmeer besuche, ist das wie ein kleiner Entspannungsurlaub. Wenn du wie ich das Glück hast, eine sinnvolle und befriedigende Arbeit ausgestalten zu können, brauchst du keine Fluchturlaube mehr.

Und da bleiben keine Wünsche offen?

Aber klar, ein freies Wochenende wäre manchmal schon schön. Zum Bücherlesen und Schreiben komme ich derzeit gar nicht!

Werner Kiwitt, vielen Dank für das Gespräch.

Das ganze Interview ist zu lesen unter: zukunft.global



Seit Ende der 1980er-Jahre betreibt der Verein artefact in Glücksburg an der Ostsee die nördlichste Kinder-, Jugend- und Erwachsenenbildungsstätte Deutschlands. Mit seinem großen Spektrum an Bildungsangeboten, dem angegliederten Tagungs- und Gästehaus sowie dem 2000 eröffneten Energie-Erlebnispark (ab 2021: Klimapark) lockt es nicht nur Fachgruppen und Schulklassen, sondern auch Urlauber und Tagesbesucher. Mehr Infos unter artefact.de

CHAT DER WELTEN

Lehrer*innen, die sich in Schleswig-Holstein mit Globalem Lernen beschäftigen, steht ab kommenden Jahr mit dem CHAT der WELTEN eine neue Möglichkeit für den Einsatz in der Schule zur Verfügung.

Der CHAT der WELTEN kombiniert Globales Lernen mit digitalen Medien. Nach dem Motto „miteinander statt übereinander reden“ können Schulklassen in Deutschland mit Gleichaltrigen oder mit Expert*Innen quer über den Globus hinweg virtuell in Kontakt treten, sich mittels onlinebasierter Kommunikation austauschen und so ein Verständnis für ihre Rolle in einer globalisierten Welt entwickeln.

In Schleswig-Holstein werden die CHATs vom regionalen Träger des Programms "Bildung trifft Entwicklung" durchgeführt, der beim



Foto: BtE

Bündnis Eine Welt Schleswig-Holstein (BEI e.V.) in Kiel angesiedelt ist.

Kontakt: Hilke Oltmanns, Leitung der regionalen Bildungsstelle "Bildung trifft Entwicklung" (BtE)

Tel.: 0431-679399-03 | **E-Mail:** hilke.oltmanns@bei-sh.org

Bunte Farbe fürs Quartier

SDG-Projekt verbindet Streetart, Nachhaltigkeit und Generationen



Foto: Angela Schultmacher

Wer lernt hier eigentlich von wem? Diese Frage hätte im Rahmen dieses Projekts oft auftauchen können, wäre das nicht allen Beteiligten ziemlich egal gewesen. Denn in erster Linie ging es darum, Farbe und Themen einer nachhaltigen Stadtentwicklung, die Vielfalt und Natur fördert, an die grauen Wände und Stromkästen des Servicehauses Lübscher

Baum in Kiel-Gaarden zu bringen. Da lernten Schüler*innen der Goethe Gemeinschaftsschule, dass auch die UN-Nachhaltigkeitsziele ziemlich bunt, der Umgang mit Sprüfarbe ziemlich knifflig und die ebenfalls beteiligten Senior*innen richtig engagiert und aktiv sind. Zu ihnen gehören zum Beispiel Irmgard Holtwisch und Gertrud Ortman, die gern erzählen, dass Dinge, die heute aus Gründen des Klima- und Umweltschutzes notwendig sind, früher ebenfalls galten: „Wir haben unsere Kleidung repariert, sogar Stricksachen aufgetrennt und Neues daraus gemacht, Salat aus Marienblümchen hergestellt und Brennesseln wie Spinat verwendet. Alles ist rar und kostbar. Mit ihren Ideen für die Motive an den großstädtischen Betonfassaden wollen Jugendliche und Senior*innen daran erinnern, dass Natur auch im urbanen Leben Platz haben muss und klimafreundliche Mobilität dem Auto vorzuziehen ist. Und auch für ihren kleinen Garten vor und hinter dem Haus möchten die Mieter*innen mit der Beteiligung an diesem Projekt etwas erreichen: „Wir fordern seit Jahren Blühstreifen für Bienen, andere Insekten und Vögel. Einige Stellen sollten einfach stehen bleiben und gepflegt werden, statt sie alle zwei Wochen mit dem Rasenmäher verschwinden zu lassen“, fordern die Senior*innen.

Jetzt abonnieren!



Sie wollen ZUKUNFT.GLOBAL als gedrucktes Magazin abonnieren?

Schreiben Sie einfach eine Mail an bestellen@zukunft.global und erhalten Sie die nächsten drei Ausgaben zum Preis von 10 Euro (Start mit aktueller oder nächster Ausgabe). Die Lieferung erfolgt versandkostenfrei direkt nach Hause (nur innerhalb Deutschlands). Mit Erscheinen der dritten Ausgabe endet das Abonnement automatisch.



Foto: privat

Ausblick

In der nächsten Ausgabe beschäftigen wir uns mit globalen Partnerschaften. Wie finden wir sie? Wie bauen wir sie auf? Wie leben wir sie?

Impressum

ZUKUNFT.GLOBAL

Magazin für Entwicklung und Zusammenarbeit aus Schleswig-Holstein

Ausgabe 12 – November 2020

www.zukunft.global

Herausgeber:

Bündnis Eine Welt Schleswig-Holstein e.V. (BEI)
Dachverband entwicklungspolitischer Organisationen

Sophienblatt 100, 24114 Kiel, Deutschland
Tel.: +49(0)431-679399 00

info@bei-sh.org, www.bei-sh.org

Vereinsregister-Nr.: AG Kiel, VR 3739 KI

Vorstand:

Andrea Bastian, Daniela Suhr, Lazarus Tomdio,
Hans-Georg Woitzik, Karsten Wolff

Redaktion:

Marco Klemmt und Janin Thies

redaktion@zukunft.global

www.zukunft.global

Schlussredaktion:

Henrik Drüner

Gestaltung und Satz:

Sarah Hillebrand / Marius Gosch

Innovative Bildtechnik Gosch

info@ibgosch.de, www.ibgosch.de

Druck:

hansadruk und Verlags-GmbH & Co KG Kiel

Webdesign und Technik:

Matthias Koch, Mare Multimedia

info@mare-m.de, www.mare-m.de

ZUKUNFT.GLOBAL wird im Rahmen des „Eine Welt Promotor*Innenprogramms“ erstellt. Es wird durch „Engagement Global“ im Auftrag des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) und das Ministerium für Energiewende, Landwirtschaft, Umwelt, Natur und Digitalisierung des Landes Schleswig-Holstein (MELUND) gefördert.

Die Printausgabe wird durch „Bingo!
Die Umweltlotterie“ ermöglicht.

Für den Inhalt dieser Publikation ist allein der Herausgeber verantwortlich. Die hier dargestellten Positionen geben nicht den Standpunkt von „Engagement Global gGmbH“ und des BMZ wieder.

Gefördert von



Mit Mitteln des



Ermöglicht durch



Jetzt downloaden unter: www.bei-sh.org

GLOBALES LERNEN – EINE EINFÜHRUNG

1/21

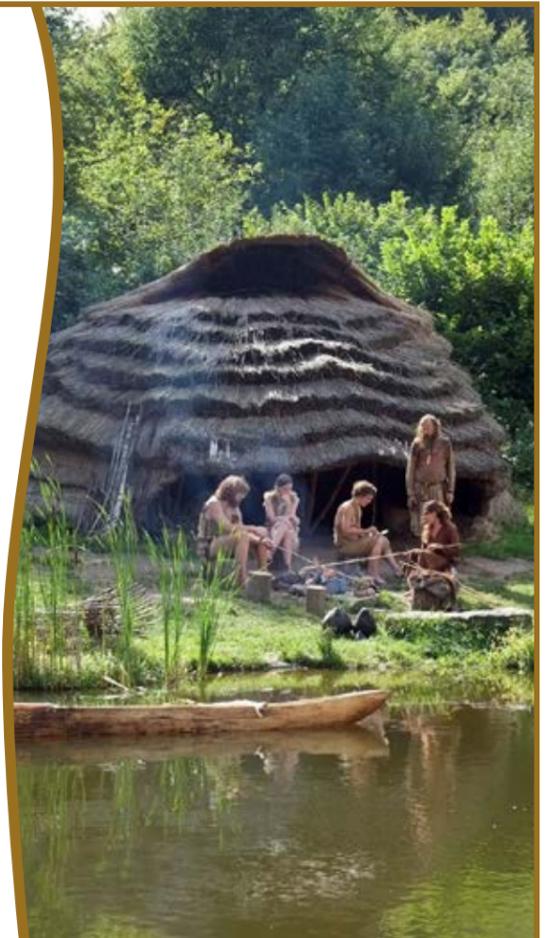


Schon mal in der Steinzeit gewesen?

Termine für Ihr Treffen
mit der Steinzeit unter
www.steinzeitpark-dithmarschen.de



Steinzeitpark Dithmarschen
Süderstr. 47 | 25767 Albersdorf





BÜNDNIS EINE WELT SCHLESWIG-HOLSTEIN E.V. (BEI)

DACHVERBAND ENTWICKLUNGSPOLITISCHER ORGANISATIONEN

GLOBALE PARTNERSCHAFTEN UND ENTWICKLUNG

MIT MENSCHEN WELTWEIT
ZUKUNFT GEMEINSAM GESTALTEN

BILDUNGSARBEIT

„GLOBALES LERNEN“ UND
„BILDUNG FÜR NACHHALTIGE
ENTWICKLUNG“ IN DER PRAXIS

MIGRATION UND ENTWICKLUNG

VONEINANDER LERNEN UND
GLOBALE GERECHTIGKEIT LEBEN

ZUKUNFTSFÄHIGES

WIRTSCHAFTEN

FAIRER HANDEL,
UNTERNEHMENSVERANTWORTUNG
UND NACHHALTIGE BESCHAFFUNG

ZUKUNFT.GLOBAL

Magazin für Entwicklung
und Zusammenarbeit aus
Schleswig-Holstein

Alle Ausgaben lesen oder
Heft bestellen:
www.zukunft.global



NEWSLETTER

Bündnis Eine Welt
Schleswig-Holstein e.V. (BEI)
Dachverband entwicklungs-
politischer Organisationen

Abonnieren unter:
www.bei-sh.org/newsletter.html

WWW.BEI-SH.ORG

Bündnis Eine Welt Schleswig-Holstein e.V. (BEI) | Sophienblatt 100 | 24114 Kiel | Deutschland